Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 25

Artikel: Vorhang runter! [Fortsetzung]

Autor: Stefani, Ole

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-643876

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Cophright by Knorr & Sirth G. m. b. S., München.

Der Mann drudte sich bescheiden in eine Ede. Der Rüdwärtsgang knarrte, der Wagen wendete, stoppte, dann rafte er schleppend und wadelnd den Weg gurud.

Der Affessor sah Lorenz von der Seite an. "Also —" sagte er steif, "wie kommen Sie eigentlich hier bei Nacht

auf die Landstraße, Herr ... Lorenz?"
"Das will ich Ihnen erzählen, Herr Assers Assers Assers Visessons und soge gleich alles, wozu soll ich —" er machte eine vers lorene Sandbewegung. "Ich hatte eine dringende Besprehung mit dem Kammerfänger Erlacher. Dazu bin ich heute extra von Berlin hergefahren. Ich wußte nämlich, daß er auf längere Zeit in die Schweiz fahren will — und meine Sache hat Eile. — Aber ich hatte Pech. Er hat da so einen Teufelskerl von Bedienten, einen Nigger ...!" spudte wütend über den Verschlag auf die Landstraße. "Ich fenn' das Bolf durch und durch. Bin in Mexiko aufgewachsen. — Mso kurz und gut ... der Rerl wollte mich nicht in die Garderobe von Erlacher reinlassen. Na — ich rannte wü= tend ins Parkett, fest entschlossen, meinen Bersuch in der großen Pause zu wiederholen. Dazu kam's aber nicht -Sie wissen warum!" Er ficherte.

"War 'ne dolle Aufregung, als der Kerl nicht auftrat was? — Ich horchte noch eine Weile auf das Gerede der Leute. Ich wollte zu gerne hinter die Bühne — aber man ließ niemanden rein. Da ging ich so ums Theater rum und ums Schloß und fand alles wunderhübsch und schließ= lich latschte ich die Mauer entlang um den Schloßpark rum. Ich hatte Zeit, denn der nächste Berliner Zug ging sowieso

erst furz vor Mitternacht."

- Moment mal!" unterbrach ihn der Assessor. "Sa= gen Sie: haben Sie an der Parkmauer ein Auto gesehen?" Ein Auto?" fragte Lorenz langgezogen und sah den Ussessor mit seinen kleinen gutmütigen Augen neugierig an.

"Ja — einen roten Wagen?"

"Nee, Herr Assessor — von einem Auto war nichts su sehen ... Nicht zu der Zeit, wo ich da entlang kam. Also nicht wahr — ich ging zum Parktor und wollte gerade wieder umkehren, als ich ihn sah."

"Wen —?"

"Denn Herrn im hellen Flauschmantel. Er war schon weit draußen auf der Landstraße und verschwand gerade hinter einem Hügel. — Ich war neugierig und tippelte ihm

"Ja — warum waren Sie eigentlich —?" begann Beter, verstummte aber auf einen Blid des Assessors.

"Und auf einmal — hier oben an der Waldede, hörte ich sie. Sie saßen im Graben — in der Mitte unser Flücht-ling und zu seinen Seiten je ein Landstreicher. Ziemlich schwere Jungens, wie sich herausstellen sollte. Der eine trug den Samtanzug der Hamburger Zimmerleute. — Also, ich tomm 'ran. Ich sag: Halloh! Aber ehe ich ausgeredet hatte, padt der Samburger den Mann im Flauschmantel am Sals und hast du nicht gesehen: rein in den Wald mit ihm. Ich mach den Mund auf und sag ein zweites Mal: Hallo

da war auch schon der andere Strolch über mir, hat mich beim Rragen und holt mit der Faust aus. "Sie wünschen?", frag ich — aber was er geantwortet hat, weiß ich nicht mehr, ich wachte erst viel später im Stragengraben auf. Nach meiner Uhr war fast eine halbe Stunde vergangen und von den Kerls war kein Zipfel mehr zu sehen. — Mir knarrten alle Anochen und ich war froh, wie ich die Lichter von Ihrem Auto sah."

"Sm", machte der Affessor durch die Rase. Er sah steif in den mondklaren Nachthimmel hinauf. "Mso -Ihre Uhr ist Ihnen bei dem Abenteuer nicht abhanden ge= kommen? — Und Ihre sonstigen Wertsachen — Brieftasche

oder so?"

"Alles da, Herr Assesser" Er tastete nach der Brillant=

nadel in der Rrawatte.

Pause. Auf einmal warf der Assessor seinen Ropf her= um und fragte schneidend: "Und das sollen wir Ihnen glauben?"

"Sie werden es muffen!" sagte der Mann freundlich. ,Was bilden Sie sich eigentlich ein? — Soll ich Ihnen wirklich glauben, ein solcher Mann mache gemeinsame Sache mit Landstreichern?"

"Ich weiß nicht, ob ich das gesagt habe ..." Lorenz grübelte vor sich hin — völlig ungerührt von dem Aerger des Affessors. "Aber hier ware wirklich der einzige Buntt, der mir unklar ist."

"Der einzige? ... Ich gratuliere!" Dr. Kling lachte spöttisch. "Baron Kestner Arm in Arm mit einem Ham=

burger Zimmermann!"

"Wer?" fragte Lorenz mit aufgerissenen Augen. Er starrte den Assessor an und der Assessor starrte ihn an. Und dann sah man, wie sich der Mund des Agenten schon wieder zu einem breiten Grinsen verzog.

"Sind Sie verrückt —?" ächzte der Assessor atemlos. "Frit —!" sagte Peter an seiner anderen Seite. Er war wie aus einem Traum aufgefahren. "Mir ist eben manches flar geworden!"

"Ich verbitte mir —!" schrie der Assessor in das la=

dende Gesicht des Berrn Lorenz.

"Laß man —!" sagte Peter. "Du bist im Irrtum." Und auch er fing an zu lachen. "Hast du geglaubt, ein so überkorrekter Mann wie Kestner zieht sich einen hellen Mantel über den Frad?"

"Warum soll er nicht —" stotterte Dr. Kling. "Nee — Herr Affessor!" sagte Lorenz jett. "Ich rede doch die ganze Zeit von dem Kammersänger Erlacher."

Der Affessor sant blag gurud und der Chauffeur, der zugehört hatte, trat vor Ueberraschung auf die Fußbremse. Es quietschte und sie fuhren langsamer. "Los — weiter!" sagte der Asses, nachdem er sich

erholt hatte. Der Wagen rudte wieder an.

Loreng grinfte nicht mehr. "Stellen Sie sich mein Erstaunen por -" sagte er bedächtig. "Als ich den vermißten

Sänger auf einmal da mitten auf der Landstraße finde. -Wären Sie ihm nicht nachgegangen?"

"Was wollten Sie denn von ihm?"

"Das — ist meine Privatsache!" Lorenz machte eine abwehrende Handbewegung, als der Affessor aufbrausen wollte. "Entschuldigen Sie — aber es wird von den Um= ständen abhängen, ob ich darüber reden werde. Ich persönlich glaube ja nicht, daß es nötig sein wird."

"Sie werden jett mit auf mein Arbeitszimmer kommen und alles zu Protofoll geben!" bemerkte der Assessor icharf. "Aber das habe ich Ihnen ja angeboten!" sagte Lo-renz sanft.

Als sie sich dem Parktor näherten, saben sie Leute mit Windlichtern und elektrischen Lampen zwischen den Buschen.

Die Polizisten suchten den Park ab.

Die Damen waren schlafen gegangen. — Loni erst auf vieles Zureden hin. Sie hatte Nachricht hinterlassen: man möge sie beim Eintreffen einer neuen Nachricht sofort weden. Aber keiner der beiden Bettern hatte Lust dazu. Der Affessor schickte Lorenz in sein Arbeitszimmer hinüber und ging mit Peter in das Arbeitszimmer des Barons hinauf, wo Dr. Mathusius sie erwartete, eine Riesenzigarre zwischen den Zähnen.

Dr. Mathusius hatte Fischaugen und war ein äußerst lakonischer Herr. "Stimmt!" sagte er, nachdem er den beiden die Hand gedrückt hatte und wies auf den Briefbeschwerer, den er in einer weißen Papierhülle auf einen Stuhl gelegt hatte. "Blut und Haare von einem Menschen."

Der Assessor sette sich erschöpft nieder und starrte im

Raum umher.

Beter lief in Gedanken verloren im Zimmer auf und ab.

Die beiden anderen unterhielten sich leise.

"Berr Doktor —", fragte Peter, am Schreibtisch stehen bleibend. "Welche Farbe hatten die Haare an dem Brief-beschwerer?"

"Schwarz —", brummte der Arzt. "Rabenschwarz!" "Männerhaare?"

"So gut wie sicher!"

Ein halblauter Ruf kam von draußen durch das halb= offene Partfenster.

Nervos lief der Assessor hin: "Was ist?" fragte er

Im Mondschein standen zwei Polizisten auf dem Rasen. Einer von ihnen hatte den Strahlenkegel einer Taschen= lampe auf das Gebüsch unmittelbar unterhalb des Fensters gerichtet.

"Jemand ist im Gebusch!" rief der eine Polizist mit rauher Stimme. "Kommen Sie raus — Sie da!" Beter und der Assessor beugten sich weit aus dem Fenster.

"Rauskommen!" schrie der Polizist. "Was machen Sie

denn da?"

"Siehst du ihn?" flüsterte der Assessor gespannt. "Da

sist einer im Busch!"
"Ja —", sagte Peter. Seine Stimme war seltsam heiser. "Sören Sie auf mit dem Gebrüll!" rief er dem Polizisten zu. "Der kommt nicht von selber aus dem Busch. Sie werden ihn schon tragen müssen.

"Bist du verrüdt geworden!" schrie der Affeffor.

"Nein", sagte Beter ruhig. "Wir hätten es uns denken müssen. — Komm mit runter!"

Es ging wie ein Lauffeuer durch das schlafende Städt= chen. In kaum einer halben Stunde war der sonst so stille Schlofplat von Menschen erfüllt.

"Um Gottes willen — was sagen Sie dazu? — So ein feiner, lieber Herr! Muß so traurig enden ... Was? Sie wissen noch nichts? — Restner ist aus dem Fenster gefallen und hat sich das Genick gebrochen! — Die Baronin soll in Ohnmacht liegen. Dr. Mathusius war schon bei ihr! - Rennen Sie das junge Mädchen, das da eben ans Fenster kam und das so verheult aussah? — Das war die Schwester von dem Kammersänger Erlacher, der wo heute mitten in der Vorstellung weggelaufen ist ... Rein — es weiß noch keiner, wo er steckt! — Die arme schöne Baronin — schrecklich, nich? — Ob sie jeht wohl wieder heiraten wird? Da oben, wo das Licht ist, da liegt er!"

Das war das Arbeitszimmer. Alle Birnen brannten und Dr. Mathusius war über den Toten gebeugt.

Auf dem Divan sagen die beiden Bettern nebeneinander. "Was für ein Unglück!" flusterte der Assessor immer wieder.

Peter arbeitete an den Bügeln der Brille herum, die er sich als Ersat für die zerbrochene aus seiner Wohnung hatte holen lassen. — Er sette mehrere Male zum Reden an. Der Affessor blidte auf und schließlich sagte Beter leise: "Was hältst du von dem Ganzen? ... War es ein Unfall?"

Der Vetter fuhr auf. "Natürlich ... Was denn sonst?" Reine Antwort. Sie grübelten. Der Affeffor schüttelte den Ropf und strich mit der flachen Sand durch die Luft. ,.... Es ist doch überhaupt feine äußere Verletzung an ihm. ... Er sah aus dem Fenster und da ..."

Sie sprachen halblaut.

"Na ja ...", sagte Peter. "Und das Monofel, das an der Tür lag? Glaubst du, er ging von der Tür zum Fenster, um ohne Glas hinauszuschauen? — Er war sehr furzsichtig, wie du weißt. Und der umgeworfene Stuhl? Der Briefbeschwerer?"

Der Polizeiarzt war zu ihnen getreten, die Zigarre im Mund. Er war ruhig und brummig wie immer. "Was

ist mit dem Briefbeschwerer?"

"Nichts weiter!" sagte Peter verlegen. Wir sprachen

"Sat der Briefbeschwerer was mit Kestners Unfall zu tun?" fragte der Assel" sagte der Polizeiarzt. Er setze seine

erloschene Zigarre in Brand. "Damit hat die Sache nichts zu tun. Reftner hat keine Berletzung, bei der ihm Saare ausgerissen oder Haut abgeschürft wurde. Trothem hat die Sache einen Saten."

Er warf das Streichholz fort, die beiden Bettern sahen

"Ja", sagte er paffend, "nämlich — ob ber arme Restner sich beim Sturz aus dem Fenster des Hals gebrochen hat? — Rann sein, kann nicht sein ... Er fiel ja ins Gebusch und dort hielten ihn die Aeste. Sätte er sich auf diese Weise den Wirbelknochen so brechen können, wie es geschehen ist?"

"Das heißt —?" fragte der Assessor — weiß bis in

die Lippen.

"Das heißt, lieber Assessor - das nächste, was Sie zu tun haben, müßte wohl sein: zur Feststellung der Todesart die Obduktion der Leiche zu beantragen!"

Die beiden Bettern gingen, Lorenz zu verhören. Immer noch waren der Schlofplat und die anliegenden Gaffen von Neugierigen erfüllt.

Lorenz saß schläfrig im Amtszimmer des Assessors.,,Na endlich —!" sagte er gähnend. "Was ist denn für ein Gerenne da draußen?"

"Ich bitte Sie, Ihre Aussage zu wiederholen!" gab Assessor steif zur Antwort.

Das tat Lorenz. Aber gleich anfangs, bei der Angabe der Personalien, gab es eine Stodung.

"Borbestraft?" las der Assessor im Zug der normalen Fragen vor.

"Ja —", sagte Lorenz sofort. "Ich bin erst vor einem halben Jahr aus Plögensee entlassen." Er war gang gleich mütig. "Ich war in eine Betrugsgeschichte verwickelt hab eine Dummheit gemacht."

Dann erzählte er sein Abenteuer aus dem Wäldchen an der Landstraße. Die Feder des Protokollführers kritzelte über das Bapier. Der Asselson stellte mitstrauische Quer= fragen. Lorenz wußte auf alle eine Antwort. Es klopfte an der Tür und der Affessor ging hinaus.

Lorenz sah Beter von der Seite an. "Auch müde, was?" fragte er, als er die Schatten unter Peters Augen bemerkte. Beter zuckte die Achseln und dann hörten sie einen erstaunten Ausruf vor der Tür. Der Assessor trat ein und hinter ihm ein Landgendarm.

"Da!" sagte der Assessor und wies auf den hellen Flauschmantel, den der Gendarm über den Arm trug.

"Sieh mal an!" schrie Lorenz. Peter fragte: "Wo war er?"

"Man fand ihn im Wäldchen, ein paar Kilometer

von der Landstraße entfernt."
"Seh'n Sie —", sagte Lorenz grinsend. "Jett wers den Sie mir glauben. Die Burschen haben ihn vermutlich weggeworfen, weil er ihnen zu auffallend war."

Der Assessor antwortete nicht, ließ Fundort und Fundzeit notieren und schickte den Gendarm weg.

"Bon Erlacher und seinen beiben Gefährten nichts!" sagte er zu Peter hinüber. "Herr Lorenz — wenn Ihre Erzählung wahr ist —"

"Aber warum um Gottes willen sollte sie das denn nicht sein? — Ich denke, ich habe Ihnen einen guten Tip gegeben — und kann nun gehen!"

"Einen Augenblick! — Sie haben immer noch keine Auskunft darüber gegeben, was Sie vom Kammersänger Erlacher eigentlich wollten."

"Das werde ich auch jetzt nicht tun!" sagte Lorenz ruhig, "dazu können Sie mich nicht zwingen, Herr Affessor!" "Na ja —" sagte der Assessor mit einem beinah ver= legenen Atemzug. "Nur, daß sich eben inzwischen die Bershältnisse etwas geändert haben."

".... Was heißt das?" Lorenz sperrte die Augen auf. "Es scheint, daß in den Umständen, die Erlachers nus steriöse Flucht umspielen, eine bose Romplikation offenbar geworden ist. — Und ehe die Sache nicht vollständig ge= flärt ist, werde ich Sie wohl kaum fortlassen.

Lorenz lächelte ein bischen und Peter rieb sich nervös die Stirn. Der "forrette" Better ging etwas zu weit in seinem Amtseifer.

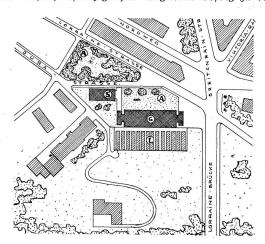
Ich muß Sie bitten, Herr Assessor —" sagte Lorenz, "ein bigchen beutlich zu fein. Wollen Gie fagen, daß Sie mich über Nacht hier behalten wollen? — Und was hat das mit der Romplikation auf sich?"

"Also gut!" sagte der Assessor, der inzwischen einen Blid mit Beter gewechselt hatte. "Ich muß Ihnen leider mitteilen, daß der Intendant des Hostheaters, Herr Baron Restner, einen tödlichen Unfall erlitten hat. Er hat einen unglüdlichen Sturz aus dem Fenster getan.

Lorenz sprang mit einem Ausruf des Erstaunens auf. (Fortsetzung folgt.)

Zum Wettbewerb für ein neues Gewerbeschulhaus.

Im Gewerbemuseum (Kornhaus) sind zurzeit die Wett= bewerbsentwürfe für das neue Gewerbeschulhaus und die neuen Lehrwerkstätten ausgestellt. Nicht weniger als 83 Ent= würfe waren bis zum 30. April, dem Endtermin der Ausschreibung, eingelangt, jeder mit Situationsplan, mit Grundrissen, Schnitten, Perspektiven und zugehörigem Modell. Eine Unsumme von Denkarbeit ist dabei geleistet worden mit dem Risiko, ohne jeglichen klingenden Erfolg zu bleiben.



Entwurf Brechbühler. Situationskizze. A = Grünanlagen an der Lorrainestrasse. G = Gewerbeschule. L = neue Lehrwerkstätten. S = Saalbau.

Das ist bei jeder Konkurrenz so. Der Architektenstand schätt aber diese Einrichtung als willkommene Gelegenheit für den Einzelnen, seine Kraft zu üben und sich weiterzubilden.

Die gestellte Aufgabe war insofern keine leichte, als das Bauprogramm in organisatorischer Hinsicht starke und vielgestaltige Bindungen enthielt und das Baugelände in städtebaulicher Sinsicht eine Menge von Lösungen zuließ, die gegeneinander abzuwägen waren. Einmal waren im Schulgebäude eine große Zahl von Unterrichtsräumen für die verschiedensten Berufsarten mit unterschiedlicher, genau vorgeschriebener Flächenbeanspruchung unterzubringen. Dann waren Bureauräume zu schaffen, die gleicherweise ber Schule wie den Lehrwerkstätten zu dienen haben, mußte ein Bortragssaal eingegliedert werden, der auch der Deffentlichkeit leicht zugänglich ist. Ferner waren neue Lehrwerkstätten mit möglichst gunstigen diretten Verbindungen sowohl zum Neubau wie zu dem alten Lehrgebäude zu projektieren, wobei auf die Lärmbekämpfung Bedacht zu nehmen war. Weiter waren Erweiterungsbauten für späteren Bedarf vorzusehen. Und endlich erwartete man von den Wettbewerbsteilnehmern gute Vorschläge für die nördlichen Zufahrtswege und für die Ausgestaltung der Grünflächen rings um die Anlage, mit Einschluß des Terrains, das durch die Entfernung der Eisenbahnlinie aus der Lorraine frei wird.

Aber auch die Preisrichter hatten keine leichte Arbeit zu bewältigen bei der Sichtung und Durchprüfung des reichen Planmaterials. Ihrem gedruckten Berichte ist zu entnehmen, daß ihnen, nachdem sie in drei Rundgängen alle in irgend einer grundsätlichen Sinsicht unzulänglichen Entwürfe ausgeschieden hatten, noch 15 zu eingehender Durchprüfung übrig blieben. Schließlich einigten sie sich auf sechs Entwürfe für die Brämiierung und auf vier für den Ankauf. Die Namen der Preisträger waren in der "Chronik" der letten Nummer unseres Blattes zu lesen. Ueberraschenderweise sind dabei junge Kräfte, nicht altbewährte an die Spike gefommen. Der Entscheid des Preisgerichts läßt den Schluß zu, daß das neue Bauen sich in Bern endgültig durchgeset hat und das fünftige Stadtbild bestimmen wird.

Wir können raumeshalber nicht auf die sämtlichen preis= gefrönten Entwürfe zu sprechen fommen; wir beschränken uns darauf, den erstprämierten Entwurf, den des Serrn